Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 154 (1875)

Artikel: Mit Speck fängt man : Pfarreien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Märi: Danke Herr Pfarrer! (zu Hänis) was heft du g'faat?

Hänis: G'sundheit! Märi: Isch der Ernst? Hänis: Verstoht st!

Märi: Waast Was!? Mer söttet enand gär nöd verschupfe, chast minetwege rauche, aber ich will fünftig schnupfe!

Banis (bietet ihr die Band): 'S ift grad g'macht!

Mit Speck fängt man — Pfarreien.

Ein adeliger Standesherr hatte in seiner Berrschaft mehrere Pfarreien zu verleihen, und um fich, theils aus Bequemlichkeitsliebe, theils aus Abneigung gegen ben geiftlichen Stand, Diefes odiöse Geschäft zu erleichtern und abzukurzen, verfuhr er hiebei nach einem ganz originellen Modus. Wenn nämlich bei Erledigung einer Pfarrei die Bittschriften allmählig einliefen, nahm er dieselben und warf fie uneröffnet in die untere Schublade einer großen Rommode. War der Bewerbungstermin verstrichen, so zog er die Schublade und rief feinem großen, gut dreffirten Jagdhunde zu: "Heftor! Apport!" Diefer pacte dann, ohne fehr mählerisch zu fein, die nächste beste von den oben liegenden Supp= lifen mit den Bahnen und prafentirte fie feinem Berrn, welcher fie aufriß und ohne den Inhalt zu lesen, blos den Namen des Unterzeichneten und seines Wohnortes beachtete und darnach die Prafentationsurtunde ausfertigen ließ.

Als nun wieder einmal eine seiner besten Pfarreien vakant war, befand sich unter der großen Zahl der Kompetenten auch ein junger

Pfarrer aus feinem Patronate.

Dieser wendete fich an den Kammerdiener des Grafen, weil er allgemein als die rechte hand seines herrn bekannt mar, und versprach ihm ein sehr ansehnliches Geschenk, wenn er ihm zur Erlangung dieser reichen Pfründe behülflich wäre.

Der Kammerdiener erwiederte: "er bedauere, in dieser Angelegenheit wenig oder gar nichts thun zu können, indem der Herr Graf in diesem Punkte äußerst unzugänglich sei und hiebei nach ganz eigenthümlichen Maximen handle, die Niemandem außer ihm bekannt seien. Sollte sich aber eine Gelegenheit ergeben, auf Se. Exellenz einwirken zu können, so dürse Petent sicher auf ihn zählen. Schließlich rathe er ihm noch aus

guten Gründen, seine Supplik erst am Vorabend vor Ablauf der Anmeldungsfrist einzureichen." Der Bittsteller befolgte den ertheilten Rath und händigte am festgesetzten Tage dem Kammerdiener seine Vorstellung ein. Dieser nahm sie, bestrich sie an den vier Ecken der Rückseite ganz leicht mit Schinkenspeck und überreichte sie am Abend dem Grasen, der sie, ohne eines Blickes zu würdigen, auf dem gewohnten Bege in den Kasten

spedirte.

Andern Morgens, als der Graf in seidenem Schlafroce und gestickten Hausschuhen beim Frühftücke faß und behaglich seine Havanna schmauchte, befahl er dem Rammerdiener, die bewußte Schub= lade zu ziehen und er rief bann mit lauter Stimme sein: "Hektor! Apport!" Biel gieriger wie sonst und mit einem wahren Beighunger weil der Rammerdiener am Abend zuvor und am Morgen ihm das Futter entzogen hatte stürzte fich der vierfüßige Rollator auf die offene Schublade, mitterte mit feiner Spurnase den zarten und ihm unwiderstehlichen Duft geräucherten Speckes und traf die richtige Auswahl, welche bem Rammerdiener für feine Schlauheit mit einem namhaften Prafente und den Bewerber mit einer reichen Pfründe belohnte.

Eine boshafte Frage.

Einem Appenzeller ging in der guten alten Zeit fein Röglein taput. Nach den bamaligen Polizei. gesetzen war dasselbe sammt Wagen und Ladung dem Schinder verfallen. Der Appenzeller versuchte auf dem Prozeswege wenigstens die ziem= lich werthvolle Ladung zu retten, wurde aber von dem Gerichte auch in diefem Stud abgewiesen. Nach Anhörung der richterlichen Sentenz erkundigte sich der Geschädigte, ob ihm jett wohl noch eine Frage erlaubt fei? Nachdem eine bejahende Antwort erfolgt war, frug der Appenzeller: "Wenn jet au en Richter uf dem Karre g'hocket mar, het er benn oppe au em Schinder g'hört?" — Daß diese spitfindige Frage eine namhafte Buge eintrug, wird der Lefer fehr begreiflich finden.

Frage und Antwort. "Warum find die Diebe oft gescheidter als die Aerzte?"

"Wenn fie fortgeben, wissen sie gang genau, was den Leuten fehlt!"